



**Osterpredigt
beim Gottesdienst am Ostersonntag, den 17. April 2022
in der Stiftskirche Stuttgart
zu Markus 16,1-8**

Der österliche Friede Gottes und seine Gnade sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

dieser Abschnitt, dieses Osterevangelium in diesem Jahr aus dem Markusevangelium endet nicht strahlend, nicht triumphierend. Im Gegenteil: Da sind Sprachlosigkeit und Furcht und Zittern im Raum. Sprachlosigkeit und Furcht, ja, Maria Magdalena, Maria und Salome „*zitterten am ganzen Leibe und entflohen*“.

I

„...und sie sagten niemanden etwas, denn sie fürchteten sich...“

Entsetzen. Das erste Geschehen an diesem Ostermorgen sind die Schockwellen des Unfassbaren, was den Frauen zugemutet wird. Ein leeres Grab: das heißt, es ist kein letzter Liebesdienst an dem Herrn mehr möglich. Kein religiös glättender Sprachgebrauch darf darüber hinweggehen. Da geschieht etwas in Raum und Zeit, was Raum und Zeit sprengt. Da verschmelzen plötzlich unsere angestammten und die angelernten Kategorien und Deutungsmuster unseres Lebens, die wir bereithalten. Die Frauen litten entsetzlich unter dem Tod ihres Lehrers und Meisters, aber sie hatten sich nun doch, unter Schmerzen und realistischerweise, auf diese letztgültige Wirklichkeit des Todes eingestellt. Und nun das. Und deshalb: „... denn sie fürchteten sich.“

Dieser Satz am Ende des Predigttextes an Ostern 2022 passt in diese Tage in besonderer Weise – auch wenn es um andere Erfahrungen von Furcht und Angst geht als bei den Frauen am Grab. Ja, wir wissen, auch in den letzten Jahren an Ostern war kein Friede auf dieser Welt – ich nenne nur Afghanistan, Jemen, Syrien, Äthiopien. Immer war das Licht der Osterbotschaft auf dem Weg gerade zu den Menschen im Dunkel, den leidenden Menschen, Frauen, Kinder, Männern. Auch an diesem Ostermorgen sind viele Menschen auf der Erde von der Nacht des Leidens, von der Furcht, von Tod und Gewalt besonders umfassen, diese Dunkelheit berührt auch uns, auch noch heute Morgen. Am Karfreitag sind wir im Kreuzesgeschehen ganz besonders dieser Dimension des Leidens und der Einsamkeit, des Verrats und der Schuld nahegekommen.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Und Leiderfahrung geschieht ja nicht nur in Kriegen und dort, wo darüber in der Zeitung geschrieben wird. In jeder Familie, bei jedem unter uns gehört Verlust, Ende, Trennung, Tod zu den Bedingungen unseres Lebens.

“...denn sie fürchteten sich.” Diese Furcht schaut aus den Augen so vieler Menschen, die unter dem Krieg leiden, der Menschen, die sich auf die Flucht begeben haben. Und auch wir schauen dorthin mit Schrecken und sehen auch ganz unmittelbar den Schrecken der Menschen, die jetzt schon unter uns da sind, aus der Ukraine. Und müssen unsere Gedanken ganz aufs Neue sortieren.

Viele Menschen meiner Generation, die geprägt von den noch sehr kriegsnahen Erzählungen und Erlebnissen der eigenen Eltern und Großeltern waren, hatten sich doch geschworen und auf den Weg gemacht und sich engagiert: *nie wieder Krieg!* Nie wieder eine Spirale militärischer Aufrüstung, nie wieder Feindschaften vertiefen, sondern Versöhnung durch Freundschaften und Austausch, Vertrauen um Vertrauen.

Und jetzt stehen wir da – an Ostern 2022 –, und es ist alles anders gekommen, als wir gedacht, gehofft und gebetet hatten.

Fragen des Krieges, der gewaltsamen Aggression, von Waffenhilfe, und Hilfsmaßnahmen, von Raketenterror und Flucht, von Kriegslogik und Friedenslogik stehen plötzlich vor unseren Augen, merkwürdig verkehrt. Im Völkerrecht gibt es ein Recht auf Selbstschutz, auf Selbstverteidigung, auf Freiheit und Würde. Gleichzeitig mahnt uns auch das Evangelium unaufhörlich, immer wieder Wege des Friedens zu suchen, sich nicht beirren zu lassen, in österlichem Trotz zu ringen.

Auch in unserer evangelischen Kirche ringen wir aufs Neue darum, wie wir in dieser Situation sprechen müssen. Unterschiedliche Deutungen kommen auch unter uns zusammen. Gleichzeitig spüren wir, wie die Zeit des Todes Tag für Tag voranschreitet.

Was wir aber berufen sind zu tun, das hat uns der Auferstandene aufgegeben: Wachtet und betet! Seid bei den Verwundeten und Verletzten. Steht ein für das Leben, immer wieder aufs Neue – damit nicht die Todeslieder dieser Welt allein ihre Melodie spielen können.

Seit dem ersten Tag des brutalen russischen Überfalls beten wir – in dieser Kirche wie in allen unseren Kirchen. Das ist der Auftrag, den wir haben, das ist die Sprache, die zu dem uns anvertrauten Sprechen als Christinnen und Christen gehört. Und aus dem Gebet heraus helfen wir diakonisch, das gehört zum Wesen und Auftrag unserer Kirche.

Warum können und wollen wir beten? Warum Hilfe geben? Eine Antwort hält das Osterfest bereit: All unser Antreten gegen den Tod entspringt der Hoffnung von Ostern, ja, der Zusage des Osterevangeliums auch heute Morgen, an uns: Wir sind Hoffungsleute gegen den Tod, sage ich (in Abwandlung des berühmten Wortes von Christoph Blumhardt, „wir sind Protestleute gegen den Tod“). Und wir haben nicht nur etwas „gegen“ den Tod, wir haben Anteil am Leben, am Leben in der Fülle des Auferstandenen – daher bekommen wir eine Kraft, die nicht aus uns selbst kommt.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Darum rufen wir: *Christ ist erstanden*. Er hat dem Tod die Macht genommen. Als seine Nachfolgerinnen und Nachfolger wollen auch wir Gewalt und Krieg nicht das letzte Wort geben. Umso mehr leiden wir, wenn Krieg und Gewalt, Aggression und Hass sich so breitmachen, als ob sie den Sieg davontragen würden. Umso mehr leiden wir, wenn uns die Opfer anschauen, denen eben nicht der Ostersieg ins Gesicht geschrieben ist, sondern das Leiden und die Sprachlosigkeit – und deshalb in Nähe zu den Frauen am Grab sind.

Die Frauen allerdings haben allerdings das Unglaubliche schon gesehen und können später der Gemeinde Jesu Christi verkünden, was wir heute auch sagen können, sollen – trotz allen Schreckens:

Christus ist unser Friede. So wollen wir nicht aufhören, um den Frieden zu beten. Christus hat sich verwunden lassen, um bei all denen zu sein, die heute verwundet werden. Wir wollen sie auch nicht alleine lassen.

Ostern ist ein Trotzen, eine Trutzburg gegen die Verführung des Todes in unserem Denken und Handeln. Es ist kein Mit-dem-Fuß-auf-den-Boden-Stampfen, wie es ein zorniges Kind tut, sondern ein Trotzen aus dem Ergriffensein heraus, weil Gott eine Wirklichkeitsdimension für uns bereithält, die wir nicht machen können und die unser Denken weit überschreitet.

Eine Wirklichkeit neuen Lebens mit Gott ist uns verheißen heute. Deshalb suchen wir in dieser Wirklichkeit, in die wir heute österlich hineingezogen werden sollen, nach neuen Wegen. Die Kirchen suchen Kontakte und Gespräche über die Kriegsgrenzen hinweg. Wir fragen den Patriarchen der Russisch-orthodoxen Kirche in Russland, Kyrill I.: *Warum sprecht ihr, wie ihr sprecht? Nennt Krieg, was Krieg ist. Lasst euch das orthodoxe Herz der Gemeinschaft mit euren Schwestern und Brüdern nicht herausreißen. Ihr seid doch berufen als Teil des Leibes Christi, als eine Kirche der Auferstehung und des österlichen Lebens!* – Und dabei sind wir voller Respekt und Hochachtung vor den Angehörigen und Geistlichen der orthodoxen Kirche, auch in Russland, die hier anders sprechen, die sich mit Mut und in Klarheit gegen Krieg und Gewalt wenden.

Wir können das als westliche Christenheit allerdings nur in großer Demut sagen. Denn auch wir haben im letzten Jahrhundert in den Kriegen viel Schuld auf uns geladen – auch als Bischöfe, auch als Geistliche, als Kirche. Deswegen rufe ich uns als Christen und Kirchen in Ost und West aufs Neue auf: *Tut alles, alles, was verfügbar ist, dass eine Waffenruhe einkehrt. Ladet die Politikerinnen und Politiker in die Kirchen ein, dass gesprochen und verhandelt und nicht geschossen und getötet wird. Ihr kommt doch alle aus der einen Taufe, ihr seid zum Leben berufen und zur Versöhnung, nicht zum Tod und zum Hass.* An diesem Ostern wird uns die Wucht und die Taufferinnerung und des neuen Christuslebens in besonderer Weise in seiner Dramatik vor Augen geführt und in seiner lebenswandelnden und -wendenden Kraft.

II

“...und sie sagten niemanden etwas, denn sie fürchteten sich...”



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Liebe Schwestern und Brüder – diese erste Osterfurcht am Ostermorgen ist noch einmal etwas anderes als die Todesangst und die menschliche Furcht vor Krieg und Zerstörung. Diese „Osterfurcht“ ist ein Erschrecken ganz eigener Art. Denn Ostern fängt etwas völlig Neues an. Es beginnt mit einer Botschaft, ausgesprochen am Grabesrand: *“Er ist auferstanden!”*

Die Frauen hören es. Sie brechen nicht sofort in Jubel aus, sondern entsetzen sich. Die Osterbotschaft braucht Zeit, sich in den Herzen zu entfalten. Erst langsam zeigt sich ihnen, was da geschehen ist.

Christus ist *„hinabgestiegen in das Reich des Todes...“*, so haben wir es im Glaubensbekenntnis gesprochen. Doch der Tod vermag es letztlich nicht, die Liebe zu verschlingen. Das Leben siegt. Die Liebe Gottes überwindet Todeskräfte, bahnt neue Wege, schenkt Menschen Zuversicht – wie nötig brauchen wir diese Orientierung in diesen Tagen...!

Damit beginnt eine neue Zeitrechnung, in der der Tod, die Gewalt, die Furcht nicht mehr das letzte Wort hat.

Weil Christus die Nacht des Todes durchschritten hat, weil Gott mitten in dieser Nacht einen neuen Morgen anbrechen lässt, können wir Osterlieder anstimmen, auch in dieser Zeit: *“Christ ist erstanden, von der Marter alle! Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein!”* Weil Christus auferstanden ist, können wir trotz aller Schrecken und inmitten der Schrecken in die Osterfreude einstimmen. Weil Christus uns ins Leben ruft, können wir Hoffnung haben – inmitten unserer Furcht.

Am Anfang des Ostermorgens, da war die Furcht, die Sprachlosigkeit und das Zittern. Doch Christus ist auferstanden. Er ruft uns mit sich ins Leben. Er durchbricht die Todeswelt und die Gewohnheit unserer alten Reaktionen und trainierten Worte. Er sagt es zu uns heute, an diesem Ostertag, das göttliche Wort: Fürchte Dich nicht.

Und darum stimmen wir ein und antworten:
*Der Herr ist auferstanden,
er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja.*

Amen.